

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 48=68 (1902)

Heft: 27

Artikel: Sommerübungen der russischen Armee im Jahre 1902

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97730>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Menschen nicht verlangen kann. Die meisten von uns werden ihren Witz und ihre Kenntnisse fürderhin nicht dafür verwenden, um das im vorliegenden Falle zweckdienlichste Verfahren zu erkennen, sondern nur um den Beweis zu konstruieren, dass das Handeln, zu dem sie ihre loyale Untergebenen-Geeinnung ohne Zaudern veranlasst, das den Umständen auch entsprechende sei und dass sie somit nach beiden Seiten hin dem kaiserlichen Erlass gehorsam sind. — Nach eigener bescheidener Erfahrung giebt es gar nichts verderblicheres für Erschaffung selbstständig denkender und handelnder, d. h. alleine kriegstüchtiger Führer, als wenn der Obere, von dessen Beurteilung der andere abhängt, seine Vorliebe für eine bestimmte Art zu handeln, kundgiebt. Mag diese Art des Handelns auch die im Allgemeinen unantastbar richtige sein und mag die Überzeugung davon auch auf umfassenden Kenntnissen und tiefem Nachdenken beruhen, die verderbliche Folge ist doch da. Ob der Obere will oder nicht und ob er auch noch so bestimmt mahnt und befiehlt, seine Ansicht nur als Wegleitung aufzufassen und in jedem Falle nur nach eigener Beurteilung zu handeln, seine Ansicht nimmt doch sofort den Charakter des Normalverfahrens an und findet in glücklicher Gedankenlosigkeit **f o r m k o r r e k t e** Anwendung auch dort, wo schon die ersten Anfänge eigenen Denkens klar die Notwendigkeit, anders zu handeln, erkennen machen sollten. Schon bei der Kritik der allergewöhnlichsten Übung muss sich der Obere sehr überlegen, wie weit er aus den Vorkommnissen bei dieser Übung allgemeine Lehren ableiten will; im Allgemeinen wird er immer am nützlichsten verfahren, wenn er sich nur mit dem Handeln im vorliegenden Falle beschäftigt und damit, wie sich unter den Umständen dieses Falles die Anwendung **a l l g e m e i n e r** Wahrheiten gestaltet. — Alles, was die Neigung des schwachen Menschen zum „schulgerechten“ Handeln fördert, wirkt auf die Erziehung der Truppenführer verderblich, denn die Gewöhnung an schulgerechtes Handeln steht feindlich gegenüber der Gewöhnung an Verantwortungsfreudigkeit für eigenes, richtiges und nach eigenem Urteil den Grundsätzen der Lehre entsprechendes Handeln.

Verantwortungsfreudigkeit ist aber Grundbedingung für die Berücksichtigung aller Umstände im Gefecht, so, wie dieses zur unumgänglichen Notwendigkeit geworden ist bei der grossen Wirkungsmöglichkeit moderner Schnelllader. — Das ist, was Oberstleutnant von Lindenau so treffend Individualisierung des Gefechtes nennt.

Sommerübungen der russischen Armee im Jahre 1902.

(Korrespondenz.)

Die russischen Truppen werden bekanntlich, nachdem die Rekrutenperiode beendet ist, zumeist in den sogenannten grossen Übungslagern ausgebildet, von denen je nach der Grösse des betreffenden Militärbezirkes eines oder mehrere vorhanden sind. Nach der Ausbildung in den kleinern Verbänden, Kompagnie, Bataillon etc., schliessen sich gegen Sommersende resp. Herbstanfang die grössern Truppenübungen an, die je nach der Gegend zwischen Anfang und Ende September beendet sein müssen.

Im Petersburger Militärbezirk und zwar im Lager von Krasnoje-Selo beginnen dieses Jahr gegen Ende Juli die Übungen des Gardekörps, zu denen hinzugezogen werden zwei Divisionen des XVIII. Armeekorps und eine Reserve-Infanteriebrigade. Die Truppen, in der Gesamtstärke von 76 Bataillonen Infanterie und Schützen, 50 Eskadrons resp. Sotnien und 43 fahrenden und reitenden Batterien, führen später vom 14. bis 24. August grössere Übungen in dem Gelände um Zarskoje-Selo und Petersburg unter dem Befehle des kommandierenden Generals des Gardekörps aus. Der Wachtdienst wird in der Hauptstadt während der Abwesenheit der Garnison durch fünf aus benachbarten Korps herangezogene Infanterie-Regimenter besorgt.

In den Militärbezirken Wilna und Warschau, die der deutschen Grenze benachbarsten, finden ebenfalls grössere Übungen statt, an denen im Bereiche beider Bezirke in Summa 205 Bataillone, 156 Eskadrons und 112 Batterien teilnehmen. Von dieser Zahl entfällt der Löwenanteil mit 140 Bataillonen, 125 Eskadrons und 480 Geschützen auf den Warschauer, der Rest auf den Wilnaer Militärbezirk. Im letzteren haben die Truppen zumeist nur kleinere Detachementsübungen. Nur die Truppen aus den Lagern von Grodno, Wilna und Kowno haben grosse siebentägige Feldmanöver, deren Generalidee auf die Durchführung eines gewaltsamen Überganges über den Niemen oberhalb Grodno hinführt. Zu diesem Zwecke werden den Parteien auch die nötigen technischen Truppen überwiesen, die sonst im Allgemeinen an den grösseren Übungen nicht teilnehmen. Die Truppen des Warschauer Bezirkes führen in zwei grösseren Parteien, Ost und West, vom 6. bis 12. September grössere Manöver aus. Ost ist als Angreifer bedeutend stärker als West gemacht und wird geführt vom General Lermontow, West vom General Weiss. Dieser verfügt über 59 Bataillone, 47 Eskadrons und 204 Geschütze, alles Übrige entfällt auf Ost, letzterem sind ausserdem

noch drei Pontonierbataillone für die Dauer der Übungen zugeteilt. Für die Kavallerie der beiden Militärbezirke Wilna und Warschau sind noch besondere Übungen, teils vor, teils nach den grossen Manövern angesetzt. Vor diesen übt unter Zuteilung von reitender Artillerie und Radfahrern die 2. und 3. Kavalleriedivision auf die Dauer von 11 Tagen. Nach den Manövern werden die Reserven der Kavallerie zu Übungen eingezogen und zwar auf die Dauer von 28 Tagen diejenigen, deren Regimenter weder an Manövern noch Kavallerieexerzitien teilgenommen haben; diejenigen der andern Regimenter auf 21 Tage.

Im Militärbezirk Finnland verbieten sich infolge der gegenwärtig dort herrschenden Zustände grössere Übungen von selbst*); kleinere Detachementsübungen, an denen das 2., 6. und 8. finnische Schützenregiment, ein Dragonerregiment und zwei Batterien teilnehmen, finden in und bei dem Lager von Wilmarstrand statt.

Ein Teil der Truppen aus den Militärbezirken Moskau, Kiew und Odessa beteiligen sich in verschiedener Stärke an den grossen Kaisermanövern im Bereich des Gouvernements Kursk, auf die wir noch zurückkommen. Der Rest derselben, wechselnd in seiner Stärke, hat Detachementsübungen von vier- bis neuntägiger Dauer im Bereiche ihres Korpsbezirkes. Die verbleibenden Truppen aus dem Militärbezirk Odessa halten Ein- und Ausschiffungsübungen zwischen letzterem Orte und Otschakow ab. Die Truppen im Militärbezirke des Kaukasus — Tiflis — in der Stärke von 51 Bataillonen, 50 Sotnien und 30 Batterien, haben keine grösseren Manöver, sondern nur Detachementsübungen in der Zeit vom 15. bis 29. September. Die des Bezirkes Turkestan, in der Stärke von 12 Bataillonen, 8 Sotnien und 6 Batterien, ebenfalls solche vom 14. bis 28. September und endlich die Truppen des transkaspischen Bezirkes, 8 Bataillone, 10 Sotnien, 5 Batterien stark, gleichfalls für dieselbe Zeitdauer in der Umgebung von Askhabad. Ferner halten die 9. und 12. Kavalleriedivision, sowie die 2. gemischte Kosakendivision besondere Übungen von dreiwöchentlicher Dauer ab.

An den grossen Kaisermanövern in der Gegend von Kursk, die zirka 10 Tage

dauern werden, beteiligen sich die folgenden Truppen: Das ganze X. Armeekorps — Char-kow —, das XIII. — Smolensk —, das XVII. — Tula —, sowie zwei weitere Infanteriedivisionen und zwei Schützenbrigaden und zwar aus den Bezirken resp. Korps von Moskau, Schitomir und Winnizza. Jedem der an den Kaisermanövern teilnehmenden Korps ist eine Schützenbrigade, Pioniere, Luftschiffer etc. beigegeben. Es sollen bei diesen Manövern eingehende Versuche mit Maschinengewehr-Abteilungen, die in der russischen Armee noch nicht definitiv eingeführt wurden, gemacht werden, ferner auch mit drahtloser Funkentelegraphie, sowie mit Kriegshunden, Feldbacköfen, Automobilwagen.*) Die Moskauer Armee, die unter dem Kommando des Grossfürsten Sergei Alexandrowitsch steht, wird aus $74\frac{3}{4}$ Bataillonen, $36\frac{1}{2}$ Eskadronen und 191 Geschützen, im ganzen ungefähr 40,000 Mann, bestehen. Die Südarmee, die Kriegsminister Kuropatkin befehligen wird, besteht aus $86\frac{1}{2}$ Bataillonen, 48 Eskadronen und 216 Geschützen, insgesamt aus 48,000 Mann. Ihre numerische Überlegenheit wird die Südarmee aber erst am dritten Manövertag erreicht haben, da die zu ihr gehörende 15. und 34. Infanteriedivision erst am Abend des zweiten Manövertages in die Linie einrückt. Den Manövern liegt folgende Generalidee zugrunde: Eine (supponierte) Hauptwestarmee hat auf der Strecke Orscha-Retschiza den Dniepr überschritten und geht in breiter Front gegen Moskau. Die zu ihr gehörende „Südarmee“ hat den rechten Flügel der Hauptarmee zu sichern, sie ist zu diesem Behuf staffelförmig vorgeschoben, hat bei Kiew den Dniepr überschritten, marschiert auf Kursk; nach Inbesitznahme dieses bedeutungsvollen Eisenbahnknotenpunkts beabsichtigt sie dort den Heranmarsch der zurückgelassenen Staffeln zu erwarten und dann gegen Moskau vorzugehen. — Von der andern Seite ist die

*) Anmerkung der Redaktion. Unter den verschiedenen Neuerungen, die bei diesen Manövern erprobt werden, möchten wir, im Hinweis auf den Standpunkt, welchen wir bezüglich der Zuteilung unserer (Schweizerischen) Kavallerie zu den Armeekorps seit Jahren verfochten haben, noch die veränderte Zuteilung der Kavallerie in der Kriegsgliederung der beiden Armeen hervorheben. — Nach der russischen Armeeeinteilung besteht jedes Korps aus zwei Infanterie- und einer Kavallerie-Division. Von der Erwägung ausgehend, dass nur isolierte Korps grösserer Kavalleriekräfte bedürfen und dass es der Aufklärung nachteilig sei, wenn jedes der nebeneinander rangierten Armeekorps für sich die Aufklärung vor der Front besorge — diese dürfe nicht decentralisiert sein —, ist diesen allen ihre Kavallerie-Division weggenommen und nur so viel Kavallerie gelassen, wie zur nahen Aufklärung notwendig erscheint. Wenn dieser Versuch den Erwartungen entspricht, so dürfte aus ihm eine neue grundsätzliche Eingliederung der Kavallerie hervorgehen.

*) Die letzten Berichte über das Ergebnis der Rekrutenausshebungen enthalten die Angaben aus der Hälfte Gemeinden des Landes. Aufgeboten waren 15,356 Wehrpflichtige, von denen sich 8963 oder 58,4 Prozent nicht stellten. In 73 Gemeinden, 45 im Gouvernement Wasa und 13 im Gouvernement Uleaborg, stellte sich überhaupt niemand.

„Moskau'sche Armee“ im Vormarsch über Orel auf Kursk, um die Südarkmee zurückzuwerfen. — Am Beginn der Manöver (4. September) hat die Moskau'sche Armee Kursk erreicht, während die feindliche Südarkmee noch zwei Tagesmärsche entfernt ist. Als Manöverleitenden hat der Befehl des Zaren den Grossfürsten Michael Nikolajewitsch bezeichnet.

Die russischen Eisenbahnen, auf deren Leistungsfähigkeit im Kriege wir uns erlauben werden in nächster Zeit einmal eingehender zurückzukommen, werden bei diesen Manövern sehr in Anspruch genommen werden.

Über den wahren militärischen Wert der Versammlung so grosser Truppenmassen in Friedenszeiten sind die Ansichten selbst der erfahrensten Fachmänner sehr geteilt. Auch so kriegerisch wie möglich angelegt, bleibt der Frieden doch immer Friedensdienstzeit, in der jene zahlreichen Faktoren fortfallen, die sich im Frieden absolut nicht darstellen lassen, die aber im Kriege von eingehendster, ausschlaggebender Entscheidung sind und bleiben. — Je grösser die Zahl der bei Friedensübungen vereinten Truppen ist, desto gebieterischer verlangen die Rücksichten auf den Friedenszustand die ihnen zukommende Beachtung und desto schwieriger wird es bei Anlage der Operationen, nur nach Kriegserwägungen zu handeln. S.

J. Campana, Leutnant im 11. Artillerie-Regiment: L'artillerie de campagne 1792—1901. Technische und taktische Studien. Paris und Nancy, Berger-Levrault & Comp., 1901. Preis Fr. 5. —

Die Einführung einer neuen Bewaffnung reizt naturgemäss zu retrospektiven Betrachtungen, des Menschen Geist hat unwillkürlich den Drang, zu untersuchen, warum dieser Schritt wieder gethan werden musste und es liegt ihm nahe, den Grund hierfür in einer Entwicklungsnotwendigkeit zu suchen, deren Keime eigentlich schon zu Anfang gegeben waren. An Hand der Geschichte sucht er nun nachzuweisen, dass der endlich errungene Erfolg nicht ein blosser Zufall, sondern die bewusste Folge natürlicher Entwicklung, hervorgerufen durch die Forderungen der Zeit und die Fortschritte der diese Entwicklung bestimmenden und beeinflussenden Verhältnisse. Diesem Triebe ist das vorliegende Buch entsprungen und dieses Bewusstsein hat gearbeitet, um es zu dem zu machen, was es in der That nun geworden ist: eine Entwicklungsgeschichte der Feldartillerie von ihrem ersten taktischen Auftreten an bis zu ihrer gegenwärtigen Gestaltung, abgeleitet von den sich immer steigenden Forderungen der Taktik und unterstützt durch die immer fortschreitende Kunst der Technik.

So behandelt denn das Buch in seinem ersten Teile die Entstehungsgeschichte derjenigen Feldartillerie, welche noch mit glatten Rohren bewaffnet war und als deren eigentlicher Schöpfer Gribeauval vom Verfasser angesehen wird. Es wird in diesem Teile nicht nur eine ziemlich erschöpfende Beschreibung des glatten Artilleriematerials und der nach und nach eingetretenen Verbesserungen zu geben versucht, sondern es wird auch

die Verwendungsart dieser Artillerie zu schildern unternommen.

Ein zweiter Teil ist der gezogenen Feldartillerie gewidmet. Die Verwendung der gezogenen Bronzenvorderladergeschütze wird hier aus den Kriegen 1859 und 1866 abgeleitet; die Verwendung dieser und der Hinterlader-Gusstahlgeschütze aus den Schlachten des 1870/71er Krieges, wobei namentlich die Schilderung der französischen Feldartillerie sehr bemerkenswert ist. Im weiteren behandelt dann dieser Teil die allgemeine Anwendung des Schrapnellschusses, als Hauptschussart, das Verhalten der russischen Feldartillerie vor Plewna im Kampfe gegen Erdwerke stärkster Abmessungen und mit sichern Eindeckungen und zieht die hieraus sich ergebenden Folgerungen, um dann zur Einführung der Schnellfeuergeschütze überzugehen. Hier müsste man nun erwarten, eine Schilderung des französischen Rohrrücklaufgeschützes und seiner, in der Konstruktion und Wirkungsweise liegenden, taktischen Verwendung zu finden. Dem ist aber leider nicht so, gerade dieses Geschütz ist im Vergleich zu allen andern sehr kurz weggekommen: ein Mangel, dem nun allerdings durch das inzwischen veröffentlichte provisorische Exerzierreglement für die französische Feldartillerie vom 16. November 1901 gründlich abgeholfen worden ist. Die damals in Frankreich selbst noch herrschende Unbestimmtheit über die künftige Verwendungsart des neuen Geschützes, verbunden mit der Geheimnisthuerie als Tradition, mögen den Verfasser abgehalten haben, diesem Abschnitt die erwünschte Ausführlichkeit angedeihen zu lassen. Die Verwendung der Mitrailleusen in der Schlacht von le Mans am 11. Januar 1871 bildet den Abschluss dieses Teiles.

Im dritten und letzten Teil wird eine Studie über eine „neue Feldartillerie“ gegeben und hierzu ist die deutsche ausgewählt worden. Dieser Teil bildet daher mit andern Worten eine eingehende Beschreibung des deutschen Feldartilleriematerials und einen geschickten Auszug aus dem Feldartillerie-Exerzierreglement 1899. In diesem Teil sind dann Betrachtungen eingeflochten über die Art und Weise, wie sich die Infanterie im Schrapnellfeuer zu bewegen habe und welche Formationen hierzu die wenigst verwundbaren sein dürften. Dass diese Betrachtungen auf die vom französischen Infanterie-Exerzierreglement aufgestellten Gliederungen hinauslaufen, liegt in der Heeresangehörigkeit, Erziehung und Tradition des Verfassers.

Wenn das Buch in Anlage und Ausführung auch nicht an sein grösseres, deutsches Vorbild, wir meinen dabei General v. Müllers Entwicklung der Feldartillerie, heranreicht, so trägt es doch den Stempel gewissenhaften Strebens und liebevoller Arbeit. „Et magnum voluisse, sat.“ —ch.

Die Schweiz. Ein Begleitwort zur eidgenössischen Schulwandkarte von Dr. Hermann Walser, Lehrer der Geographie am städtischen Gymnasium in Bern. 118 Seiten mit 7 Zeichnungen. Verlag von A. Francke, vorm. Schmid & Francke in Bern. Preis: Fr. 1. 35, in Ganzleinenband gebunden Fr. 2. —.

Dieses in besonders sorgfältiger Ausstattung gedruckte Buch verdankt seine Entstehung einer Anregung des Herrn Major L. Held, des Chefs des eidgenössischen topographischen Bureaus.

Die schöne, neue Wandkarte der Schweiz, welche der Bund an alle Schulen unseres Landes hat verteilen lassen, ist berufen, den Geographieunterricht zu befruchten und zu beleben. An den Lehrern wird es nun sein, in alles,